

Predigt
am 05.Januar 2003
in Denklingen
über
Lukas 2, 41- 52
von
Pfr.Albrecht Busch

Lukas 2, 41 - 52

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen

Die Geschichte vom zwölfjährigen Jesus im Tempel. - Sie haben sie ja eben in der Lesung gehört. Viele werden die Geschichte kennen. Ich kenne sie aus den Tagen, in denen ich im Kindergottesdienst war. Es gab Zeiten, da hatte ich sie besonders gern, weil ich es toll fand, wie sich der Junge gegen seine Eltern durchsetzt. Ich habe mich nur nie getraut, so wegzulaufen. – So kennen viele von uns diese Geschichte, eine der wenigen Kindheitsgeschichten Jesu oder eben eine Kindergeschichte.

Nun ist diese die Geschichte für den heutigen Sonntag als Predigttext vorgeschlagen, und ich soll sie Ihnen, also Erwachsenen, so darlegen, dass deutlich wird, was wir damit zu tun haben. Da ich noch nie über diese Geschichte gepredigt hatte, war meine erste Frage: Was haben wir Erwachsenen mit dieser Kindergeschichte zu tun?

Je mehr ich mich damit beschäftigte, je eindrücklicher ist mir die Geschichte geworden. Türen gingen auf, als mir bewusst wurde, dass Lukas in seinem Evangelium ja nicht Berichte aus dem Leben Jesu für die Tageszeitung schreibt, also einfach Nachschriften von Ereignissen. Sondern sein ganzes Evangelium ist sozusagen eine Predigt für junge Christen, die Jesus nicht mehr persönlich kennen gelernt haben. - Erzählend vermittelt Lukas Inhalte!

Was also haben wir mit dieser Geschichte zu tun? Warum schreibt Lukas sie auf? Ich habe nur langsam begriffen, dass man behutsam dahinterhören muss, bis man entdeckt, dass Lukas einer Gemeinde, also auch uns, eine wichtige Predigt hält. Hören Sie nocheinmal hinein:

Lukas 2, 41 - 52

41 Und seine Eltern gingen alle Jahre nach Jerusalem zum Passafest.

42 Und als er zwölf Jahre alt war, gingen sie hinauf nach dem Brauch des Festes.

43 Und als die Tage vorüber waren und sie wieder nach Hause gingen, blieb der Knabe Jesus in Jerusalem, und seine Eltern wußten's nicht.

44 Sie meinten aber, er wäre unter den Gefährten, und kamen eine Tagereise weit und suchten ihn unter den Verwandten und Bekannten.

45 Und da sie ihn nicht fanden, gingen sie wieder nach Jerusalem und suchten ihn.

46 Und es begab sich nach drei Tagen, da fanden sie ihn im Tempel sitzen, mitten unter den Lehrern, wie er ihnen zuhörte und sie fragte.

47 Und alle, die ihm zuhörten, verwunderten sich über seinen Verstand und seine Antworten.

48 Und als sie ihn sahen, entsetzten sie sich. Und seine Mutter sprach zu ihm: Mein Sohn, warum hast du uns das getan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht.

49 Und er sprach zu ihnen: Warum habt ihr mich gesucht? Wisst ihr nicht, dass ich sein muss in dem, was meines Vaters ist?

50 Und sie verstanden das Wort nicht, das er zu ihnen sagte.

51 Und er ging mit ihnen hinab und kam nach Nazareth und war ihnen untertan. Und seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen.

52 Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.

Drei Gedanken die mich beschäftigen:

1. Von einer Sicherheit, die verlieren lässt.

Wie es sich für fromme Juden gehörte, gingen Maria und Josef zu den großen Festen nach Jerusalem. Das war Pflicht für einen frommen Juden. Mit 13 Jahren musste auch ein jüdischer Junge schon in vollem Umfang nach dem Gesetz leben. Um die Kinder in die Ordnungen Gottes einzuführen, nahmen Eltern die heranwachsende Kinder mit zu den großen Tempelfesten nach Jerusalem. Solche Reisen und Feste waren für einen 12-jährigen sicher nicht nur lästige Pflicht. Eine Woche dauerte das Passafest, mit dem die Juden Gottes große Befreiung aus der elenden Unterdrückung in Ägypten feierten. Am Ende des Festes machte sich dann die Dorfgemeinschaft wieder auf den Rückweg. Man ging gemeinsam, um vor Wegelagerern und anderen Gefahren geschützt zu sein. Es war für Josef und Maria kein Problem, dass ihr Sohn nicht in ihrer Nähe war. Er würde schon irgendwo im Zuge mitgehen. Als er aber bei der Rast am ersten Abend nicht auffindbar war, wurden sie unruhig. Sie gingen den ganzen Tagesmarsch zurück und suchten in Jerusalem drei Tage lang nach ihrem Kind, bis sie es im Tempel fanden. "Mit Schmerzen" haben sie gesucht, schreibt Lukas. Wer je ein Kind vermisst und gesucht hat, der kann sich die immer größer werdende Sorge der Eltern vorstellen. Als sie ihrem Sohn Vorhaltungen machen, erhalten sie eine unglaubliche Antwort: "Warum habt ihr mich gesucht? Wisst ihr nicht, dass ich sein muss in dem, was meines Vaters ist?"

Jesus ist zwar ihr Sohn, aber eben doch ein ganz anderer! Wen wundert es, dass Maria und Josef zunächst nichts verstehen. - Obschon Maria die Worte in ihrem Herzen bewahrte und bewegte, wie die Worte der Hirten bei der Geburt ihres Kindes. Aber ist denn dies erste öffentliche Wort Jesu nicht unerhört? Man möchte es meinen, würde man es nur so vordergründig hören. Aber nun schreibt Lukas, wie das im Orient so geht, diese Geschichte ja als eine Erzählpredigt an eine junge Gemeinde. Indem er erzählt vermittelt er Inhalte. Darum gilt es aufmerksam hinter die vordergründige Geschichte zu hören.

Da gibt es offenbar junge Christen, die sehr vollmundig von ihm Jesus reden, und was der alle Tage für sie tut, und wie er selbstverständlich der ihre ist, wie ein großer Bruder, wie ein Kumpel, der mir zur Verfügung steht.

Dass Sie das bitte richtig verstehen. Was ich da eben gesagt habe, das sind alles Redeweisen, die sehr wohl denkbar sind und richtig sein können. Aber es gibt eine Frömmigkeit, die von Jesus Besitz ergreift und ihn dienstbar macht für den

persönlichen Willen oder auch den Herrschaftswillen einer Gruppe. Wo das geschieht, geht Jesus still weg. Sein Weg ist nicht, sich für die Durchsetzung von Macht und Menschenwillen missbrauchen zu lassen.

So selbstverständlich, wie Maria und Josef sich auf den Heimweg machen und ganz gewiss sind: Unser Jesus wird schon unseren Weg mitgehen - sie suchen ihn dann ja auch nur bei denen, die mit ihnen auf dem gleichen Weg sind! -So selbstverständlich vereinnahmen Christen Jesus immer wieder für i h r e persönliche Sache, i h r e n Einfluss , i h r e Pläne, i h r e Intrigen und i h r e Ideen, als wäre Jesus ihr Besitz.

Hier bekommt die Predigt des Lukas ihren ersten tiefen Ernst, der uns sehr wohl trifft: Viel schlimmer Streit und viel Kummer unter Christen durch die ganze Kirchengeschichte, der bis zu Kirchenspaltungen geführt hat und noch heute Gemeinden zerstört, hätte vermieden werden können. Wenn doch nur Menschen nicht Jesus mit so großer Selbstverständlichkeit für sich vereinnahmt hätten. Unbeirrt sind sie oft ihren Weg weitergegangen – wie Maria und Josef auf dem Heimweg - in der festen Überzeugung: U n s e r Jesus wird schon irgendwie mitgehen. Bis sie endlich gemerkt haben, dass er sich schon lange still und heimlich davon gemacht hat, einfach darum, weil die Richtung seiner Leute nicht mehr stimmte.

Helmut Gollwitzer schreibt zu dieser Stelle:

"Unser natürlicher Herrschaftswille, mit dem wir auch Gottes Wort uns untertan machen wollen, muss sterben; wir müssen u n s e r e n Jesus aufgeben, um den w a h r e n Jesus zu finden." "Die Freude Gottes", S. 36

Darum geht es für Maria und Josef und manchmal auch für uns: "Wir müssen u n s e r e n Jesus aufgeben, damit wir den w a h r e n Jesus finden. -

Es gibt eine vermeintliche Sicherheit, die so stur ihren Weg geht, dass sie alles aufs Spiel setzt und einen nur noch verlieren lässt. Wer meint, er habe Jesus sozusagen sicher im Sack, der ist auf dem bestem Weg ihn zu verlieren.

Sicherheit, die verlieren lässt.

2. Von einer Sehnsucht, die suchen lässt

Wer sucht denn mit Sehnsucht? - Solange wir nicht merken, dass wir etwas Wichtiges verloren haben, vermischen wir es nicht und wir werden auch nicht suchen. Wird uns aber bewusst, dass Wichtiges verlorengegangen ist, dann packt uns Unruhe und mit Sehnsucht fangen wir an, das Verlorene zu suchen, weil wir uns nicht mehr heil, nicht mehr ganz vorkommen.

So geht es Maria und Josef. - Jesus, ihr einziger Sohn, ist weg und ohne ihn ist ihre Familie nicht mehr ganz. Darum machen sie sich auf die Suche. Nein, sie gehen nicht mehr weiter ihren Weg. Sie gehen zurück zum Ausgangspunkt. Sie lassen alle Pläne fahren, denn sie sind nicht mehr ganz, nicht mehr heil. Welch eine Botschaft an eine junge Gemeinde damals und an Gemeinden heute:

Wer Jesus verliert und sich bewusst wird, w a s er verloren hat, der empfindet, dass sein Leben nicht mehr heil ist. Den fasst die Sehnsucht, ihn wieder zu finden. Da halten Menschen plötzlich inne, bleiben stehen und gehen lange Wege zurück, wie Maria und Josef. Sie suchen. Sie suchen vielfältig, und überall, weil sie die Sehnsucht gepackt hat, wieder heil zu werden. Von Maria und Josef wird erzählt, dass sie Jesus zuerst bei denen suchen, die mit ihnen unterwegs sind. Aber die

denken genau so wie sie selbst und da ist er nicht. Wen wundert's, wenn Menschen, die fehlgeleitet waren durch eigene Sehnsüchte und Pläne, auch durch falsche Sicherheiten, zunächst an falschen Stellen suchen. Dazu gibt es heute in jeder Buchhandlung und in den Medien viele Angebote, Angebote, die das Heil und das Ganzwerden versprechen. Aber Jesus ist nicht bei denen, die mit mir in die falsche Richtung gehen. Er ist auch nicht bei denen, die immer schon meinten, sie hätten sich i h r e n Jesus so zurechtgeschnitzt, dass sie ihn wie Eingemachtes im Keller hätten. -

Suchen ist angeagt! - Suchen am richtigen Ort!

Da gibt es einen Witz: Ein angetrunkener Mann rutscht in dunkler Nacht auf den Knien unter einer Laterne über die Erde und sucht etwas. Ein Passant will ihm behilflich sein und fragt ihn, wie er ihm helfen könnte. Da richtet sich der Mann von der Erde auf und sagt: "Ich habe meinen Hausschlüssel verloren und kann ihn nicht finden." - "Wo haben Sie den Schlüssel denn verloren?" fragt der Passant. - "Drüben auf der anderen Straßenseite." - "Aber Mann, warum suchen Sie denn nicht dort?" - "Da ist es doch so dunkel."

So kommen mir manchmal Menschen vor, die Frieden für ihr Leben, die Jesus suchen. Sie suchen mit Sehnsucht, weil sie gemerkt haben, dass ihnen Wichtiges verlorengegangen ist, aber sie suchen nur da wo nach i h r e r Meinung Licht sei. - Weil ihnen die Bibel dunkel geworden ist.

Wo finden Maria und Josef Jesus wieder?

Nach tagelangem vergeblichem Suchen gehen Sie in den Tempel. Sie gehen dahin, wo Gottes Reden im Mittelpunkt steht. - Da sitzt er zwischen den Schriftgelehrten und diskutiert die Bibel seines Volkes, das Alte Testament. Auf den Vorhalt, dass er nicht da ist, wo er ihrer Meinung nach hingehört, erhalten die Eltern die schwierige aber alles zurechtrückende Antwort:

"Warum habt ihr mich gesucht? Wisst ihr nicht, dass ich sein muss in dem, was meines Vaters ist?"

Ist die Antwort frech? - Nein, nicht frech, aber hart. Maria und Josef müssen lernen: Jesus ist unser Sohn - er ist ja am Ende auch wieder mit nach Nazareth gegangen - und er gehört zu uns und er gehört uns doch nicht! Sein Bleiben im Tempel klärt, wer er ist und macht klar, dass niemand Jesus mit Beschlag belegen und besitzen kann. Er ist und bleibt Gottes Sohn! -

Das sind sicher die schwierigsten Lektionen, die Christen zu lernen haben, zu verstehen, - dass Jesus zwar ganz zu uns gehört - zu unserem Heil, denn Gott will in Jesus mit uns sein, darum wird er in Jesus Mensch. - Und doch - obwohl er zu uns gehört, gehört er uns nicht, sondern ist ganz und gar der Sohn des Vaters. Niemand wird ihn besitzen oder über ihn verfügen.

Wo haben Maria und Josef das gelernt? Da, wo die Bibel aufgeschlagen wurde. An keinem andern Ort gibt es klarere und verbindlichere Auskunft über Jesus, der vielen Menschen verloren gegangen ist, als in der Bibel. Hier erfahren wir schwarz auf weiß, dass er das Leben heil macht.

Darum kurz ein letztes:

3. Der Ort an dem sich finden lässt

Die Bibel erzählt uns viele Geschichten von Menschen, die heil wurden, als sie der Rede Gottes begegnet sind. - Lesen sie die Evangelien!

Auch die Geschichte der Christenheit kennt solche Erfahrungen, dass Menschen da, wo die Bibel aufgeschlagen wurde, wie umgewandelt waren, weil sie Jesus und mit ihm das Leben in ihr gefunden hatten.

So wurde der Kirchenvater Augustin an die Bibel und ein neues Leben herangeführt, dass er durchs Fenster - von der Straße? oder woher auch immer - die lateinischen Worte Ruf hörte: "tolle lege", "nimm und lies" und er liest die Bibel und sagt: "nicht mehr die Gewissheit über dich begehrte ich, sondern dass ich fester in dir stehen möge" - Er hat ihn gefunden!

Oder Martin Luther. wie hat sich der junge Mönch gequält den Frieden mit Gott zu finden, gefastet, sich kasteit, die Einsamkeit gesucht und dann entdeckt er die Bibel, den Römerbrief, Römer 3, 28:

"So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben." -

allein durch das Vertrauen in die Liebe Gottes in Jesus! Und Martin Luther findet Jesus und mit ihm das Leben.

In unserem Land haben viele Menschen Jesus verloren. Da sie darüber viel biblisches Grundwissen verloren haben - sogar die Weihnachtsgeschichte kennen immer wenige Menschen! - wissen viele nicht mehr was sie verloren haben. Dennoch suchen viele nach Frieden und einem erfüllten Leben. Aber sie suchen das Leben unter falschen und trügerischen Laternen, statt es in dem Buch zu suchen, wo uns von dem berichtet wird, der gesagt hat:

"Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben." Johannes 8, 12

Das Jahr 2003 ist von den Kirchen zum Jahr der Bibel erklärt worden. Viele Impulse wird es geben, die Bibel neu zu entdecken. Ob Sie sich auf eine Entdeckungsreise in dieses Buch mitnehmen lassen?

In Bonn - so berichtete das Fernsehen - hat sich eine Gemeinde vorgenommen, die "Bonner Bibel" zu erstellen. Das geht so: Alle möglichen Menschen schreiben Stücke der Bibel vom Anfang bis zum Ende, von 1. Mose bis Offenbarung ab. Jeder immer nur ein Stück. Da wurden Kinder im Religionsunterricht gezeigt, die begeistert erzählten, welche interessante Geschichte sie abgeschrieben hätten. "Die kannten wir noch gar nicht!" - Da wurde auch der Politiker Norbert Blüm gezeigt. Auf die Frage, warum er die Bibel abschreibe, sagte er: "Ich kenne kein Buch, was vielfältiger und interessanter ist als dies Buch. Es hat mein Leben verändert."

Wie sich das auswirken kann erzählte mir der Vorsitzende der Kindernothilfe Duisburg. Norbert Blüm reiste vor wenigen Wochen im Auftrag der Kindernothilfe nach Afghanistan. Dort war er bemüht Einrichtungen der Kindernothilfe zu installieren. Der deutsche Botschafter habe ihm gesagt, er müsse aber in diesem vom Islam geprägten Land vorsichtig mit seinen christlichen Äußerungen sein. Da habe Norbert Blüm etwa so gesagt: "Wie soll ich meinem evangelischen Kumpel in Dortmund erklären, dass die Muslime ihre Moschee in Dortmund bauen dürfen, wenn ich hier in Afghanistan meinen Glauben an Jesus verschweige?"

So verändert Jesus die Prioritäten unseres Lebens ganz. Durch seinen Propheten Jeremia sagt Gott:

"Wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen." Jeremia 29, 13+14

Die Bibel ist der Ort, an dem der gefunden wird, der das Leben schenkt und das Leben verändert: Jesus Christus. Es lohnt sich, ihn mit ganzer Sehnsucht zu suchen.

Amen

Kanon: eg 591: "Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht..."

05. Januar 2003, Denklingen

Albrecht Busch, Westhauser Straße 5, 42857 Remscheid, Telefon 02191 / 70579